

SPUREN EINES VERSCHWUNDENEN TEMPUS IM DOLOMITEN-LADINISCHEN

Um etwas Vergangenes zu berichten, standen dem Lateinischen drei Tempora, drei einfache Zeitformen, zur Verfügung: das (historische) Perfekt, um ein einzelnes, abgeschlossenes Ereignis zu erzählen: CANTAVIT "(und da) sang er"; das Imperfekt, um Vergangenes zu schildern, das im Verlauf begriffen ist: CANTABAT "er war beim Singen"; das Plusquamperfekt, um etwas nachzuholen, was dem Erzählten vorausging: CANTAVERAT "er hatte (schon) gesungen".

Von diesen einfachen Zeitformen lebt im Dolomitenladinischen – im Gegensatz zu Romanischbünden, wo das Perfekt nur noch im geschriebenen Engadinischen gebraucht wird, und abgelegenen Orten am Nordweststrand Friauls sowie Erto, wo das Perfekt noch erhalten ist¹⁾ – nur das Imperfekt weiter: grödn. *l čantàa*, fassan. *l ćantèa*, abt. und enn. *al ćantá*: buch. *l ćantáva*.

Das Perfekt wurde, wie im Venezianischen,²⁾ wie auch in der bairischen Mundart,³⁾ durch eine Umschreibung – die Verbindung von HABERE "haben" oder ESSE "sein" mit dem Partizip Perfekt – ersetzt. Dabei werden Person und Zahl durch das Hilfsverb ausgedrückt, die Vergangenheit und – wenn nötig – das Genus durch das Partizip Perfekt. Bei transitiven Verben wurde HABERE, bei intransitiven ESSE als Hilfsverb verwendet: HABET CANTATUM "er hat gesungen", EST *VENUTUS (so das vlt. Partizip Perfekt von VENIRE) "er ist gekommen", EST *VENUTA "sie ist gekommen". Das Vorbild war die Umschreibung, die schon im Lateinischen bei Deponentien verwendet wurde: SECUTUS EST - SECUTA EST als Perfekt von SEQUITUR "er - sie folgt".

So entspricht heute dem

lat.	CANTAVIT	VĒNIT
grödn.	<i>l à čantá - l' á čantá</i>	<i>l iə uní - la iə unída</i>
fassan.	<i>l á ćantá - l(a) á ćantá</i>	<i>l é veñú - la é veñúda</i>
buch.	<i>l á ćanté - l' á ćanté</i>	<i>l é veñú - l' é veñúda</i>
abt.	<i>al á ćantè - al(a) á ćantè</i>	<i>al é ñú - al' é ñúda</i>
enn.	<i>al á ćanté - ar' á ćanté</i>	<i>al è ñü - ar' è ñüda</i>

1) Th. Gartner, *Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur*, Halle 1910, S. 251. Bei G. Marchetti, *Lineamenti di grammatica friulana*, Udine 1917, S. 253ff., finden sich zwar die Formen, aber ohne Angabe, wo sie in der gesprochenen Sprache noch lebendig sind.

2) Vgl. G. Rohlfs, *Historische Grammatik der Italienischen Sprache und ihrer Mundarten*, Band II, Bern 1949, S. 359.

3) Bei Oswald von Wolkenstein († 1445) war das einfache Perfekt noch lebendig, s. J. Schatz, *Sprache und Wortschatz der Gedichte Oswalds von Wolkenstein*, Wien 1930, S. 11.

Wenn wir den Anfang des Lukasevangeliums in der lateinischen Fassung der Vulgata (*Novum Testamentum Vulgatae editionis*, Regensburg 1923) mit der grödnischen Übersetzung der *Pitla Štōria Bibia* (Brixen 1923, S. 28ff.) und der ennebergischen Übersetzung des Lehrers Jepele Obwegs (*Ladinia IV*, S. 156ff.) vergleichen, so stellen wir fest, daß zwar dem lateinischen Imperfekt gewöhnlich das ladinische Imperfekt entspricht, dem lateinischen Perfekt aber die Umschreibung mit "haben" oder "sein", z.B.

lat.	<i>erat orans</i> (Luc 1,10)	<i>ibant</i> (Luc 2.3)	<i>erant vigilantes</i> (Luc 2.8)
grödn.	<i>faḡiōva uraziōn</i>	<i>ḡiva</i>	<i>vardōva</i>
enn.	<i>perjá:</i>	<i>žèa</i>	<i>vardá:</i>

lat.	<i>sorte exiit</i> (Luc 1,9)	<i>ait</i> (Luc 1,13; 1,18)	<i>invenisti</i> (Luc 1,30)
grödn.	<i>à la tuccà</i>	<i>à dit</i>	<i>tu ès giappà</i>
enn.	<i>á:l toké</i>	<i>á dit</i>	<i>tö ás tšafé</i>

lat.	<i>mansit</i>
grödn.	<i>ie štata</i>
enn.	<i>è štáda</i>

Auch das lateinische Plusquamperfekt ist durch eine Umschreibung mit "haben" oder "sein" ersetzt worden, nämlich durch das Imperfekt des Hilfsverbs mit dem Partizip Perfekt des Hauptverbs, so daß dabei die Vergangenheit zweimal ausgedrückt wird:

lat.	CANTAVERAT	VENERAT
grödn.	<i>l òva čantá - la òva čantá</i>	<i>l fòa uní - la fòa unída</i>
fassan.	<i>l aéa čantá - la aéa čantá</i>	<i>l éra veñú - la éra veñúda</i>
buch.	<i>l áva čanté - la áva čanté</i>	<i>l éva veñú - l' éva veñúda</i>
abt.	<i>al á: čantè - ala á: čanté</i>	<i>al fò: ñú - ala fò: ñúda</i>
enn.	<i>al á: čanté - ar' á: čanté</i>	<i>àl èa ñú - ar' èa ñúda</i>

Wenn auch das einfache Perfekt aus dem heutigen Sprachgebrauch der Dolomitenladiner völlig verschwunden ist, so hat es doch Spuren hinterlassen, die beweisen, daß es früher einmal lebendig war.

Die deutlichste Spur ist das heutige Imperfekt des Verbums "sein" im Grödnischen und Abteiischen.

Verbalformen, die anfangen, außer Gebrauch zu kommen, können sich bei besonders häufig verwendeten Verben länger halten. Ein solches Verb ist ESSE "sein", das sowohl als Hauptverb gebraucht wird, als auch als Hilfsverb zusammen mit anderen Verben, mit Substantiven und Adjektiven. Die am häufigsten gebrauchte Form des Verbums ist wiederum die I. und III. Person des Singulars. Auf der I. und III. Perfekt des Verbums ESSE: FUI, FUIT, beruht das heutige Imperfekt des Grödnischen: *fò(v)ə*, *fò(v)əs*, *fòa*, *fáñ*, *fás*, *fòa* und des Abteiischen: *fò:*, *fò:s*, *fò:*, *fo:ñ*, *fò:zə*, *fò:*, das bei Johann Alton, *Die Ladinischen Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo*, Innsbruck 1879, S. 102, für Colfuschg noch als

als *iü fô* oder *fova*, *tü fôs* oder *foves* usw. angegeben wird. Das offene *ò* ist durch das ursprünglich folgende *v* bedingt.

Die Formen von FUI haben sich in der Zeit, da das Perfekt aus dem Gebrauch zu schwinden begann, dadurch vor dem Untergang gerettet, daß sie die Funktionen des Imperfekts übernommen und ERAM ersetzt haben.

Die Endungen haben sich dabei mit denen des häufigsten Imperfekt-Typus, nämlich CANTABAM, vermischt. Einerseits ist FUI, FUISTI, FUIT nach dem Muster von grödn. *čantò(v)ə*, *čantò(v)əs*, *čantòa* durch *fò(v)ə*, *fò(v)əs*, *fòa* ersetzt worden, andererseits ist der Tonvokal von *fò(v)ə* usw. auf die Endungen des Imperfekts: CANTABAM und VENDEBAM übertragen worden: *čantò(v)ə*, *čantò(v)əs*, *čantòa*, *vəndò(v)ə*, *vəndò(v)əs*, *vəndòa*. Im Plural ist die I. Pers. *fañ* der Endung von *čantáñ* < CANTA(B)AMU(S) nachgebildet worden, die II. Person *fas* der Endung von *čantás* < CANTA(B)ATIS.

Ebenso haben sich im Abteiischen die Endungen von FUI, das nicht mehr Perfekt ist, sondern das Imperfekt ERAT abgelöst hat, *fò:*, *fò:s*, *fò:*, *fò:ñ*, *fò:zə*, *fò:* aus älterem *fò:va*, *fò:vəs*, usw. (bei dem Colfuscher Johann Alton noch *iü fô* oder *fova*, *tü fôs* oder *foves* usw.), an die Endungen von *CANTABAM: *čantá:*, *čantá:s*, *čantá:*, *čantá:ñ*, *čantá:zə*, *čantá:*, älter *čantáva*, *čantávas* [bei Alton, S. 106, noch *iü amáva (-mâ)*, *tü amaves (-mâs)*], usw. angeglichen.

Auch im Abteiischen ist der Tonvokal des regelmäßigen Verbuns in der Imperfektendung an das *ò*: von *fò:* angeglichen worden, aber nur bei den Verben auf -ĒRE und -ĒRE. So lautet das Imperfekt von *vánə* < VENDĒRE abt. *vəno:*, *vəno:s*, *vəno:*, *vəno:ñ*, *vəno:ze*, *vəno:*, von *udái* < VIDĒRE abt. *udò:*, *udò:s*, *udò:*, *udò:ñ*, *udò:zə*, *udò:*.

Im Ennebergischen hat FUI nicht ins Imperfekt eindringen können; hier hat sich ERAM erhalten. Allerdings ist das aus ERAM, ERAS usw. zu erwartende *èra*, *èras* usw. an die Endungen des Imperfekts der Verba auf -ĒRE und -ĒRE angeglichen worden: hier lautet das Imperfekt von

<i>èšter</i> "sein":	<i>èa</i>	<i>è:s</i>	<i>èa</i>	<i>è:ñ</i>	<i>è:ze</i>	<i>èa</i>
<i>vène</i> "verkaufen":	<i>venèa</i>	<i>venè:s</i>	<i>venèa</i>	<i>venè:ñ</i>	<i>venè:ze</i>	<i>venèa</i>
<i>odéj</i> "sehen":	<i>odèa</i>	<i>odè:s</i>	<i>odèa</i>	<i>odè:ñ</i>	<i>odè:ze</i>	<i>odèa</i>

Das Unterländische hat offenbar ursprünglich wie das Abteische *è(r)a* < ERAM durch *fò:* < FUI ersetzt und danach die Endungen von VENDEBAM und VIDEBAM umgestaltet zu

<i>vəno:</i>	<i>vəno:s</i>	<i>vəno:</i>	<i>vəno:ñ</i>	<i>vəno:zə</i>	<i>vəno:</i>
<i>odò:</i>	<i>odò:s</i>	<i>odò:</i>	<i>odò:ñ</i>	<i>odò:zə</i>	<i>odò:</i>

Aber dann hat beim Verbum *éštar* das ennebergische *èa* das alte *fò:* zurückgedrängt als *è:*, *è:s*, *è:*, *è:ñ*, *è:zə*, *è:* (so hat mir 1934 ein Student aus Pikolein, der seine Jugend in Groß-Joch/Gran Ju verbracht hatte, die Formen angegeben), daneben aber auch *fò:* neben *è:* und *ñni:r fò:ñzə*

neben *è:ñzə*. Auch Herr Kollege Otto Gsell, Eichstätt, hat kürzlich in Campill die Auskunft erhalten, man sage *i è:, t è:s, vël è:/fò:, i è:ñ, os è:zə, vëi è:/fò:*; in der II. Singular könne man neben *t è:s* auch *t fò:s* sagen.

Von Herrn Lois Craffonara wird mir aber mitgeteilt, daß heute in St. Martin und Umgebung nur mehr *i è:, t è:s, al è:* usw. verwendet werden.

Ähnlich wie im Ennebergischen ist es im Buchensteinischen dem aus ERAM, ERAS, ERAT zu erwartenden **ére, *ére, *éra* ergangen. Die Endungen wurden an die des Imperfekts von *vedéj, bâte* usw. *vedâ-ve, vedâ-va* angeglichen und zunächst zu **é-ve, é-ve, é-va* umgestaltet, dann aber hat sich in der I. Singular und Plural das Präsens *soñ* aus SUM, SUMU(S) eingemischt und *sóñve* ergeben; die II. Plural ist nach dem Indikator Präsens *séj* aus SITIS zu *sej-ve* umgebildet worden, so daß vom alten ERAM, ERAS, ERAT usw. nur mehr in der II. und III. Singular der Stamm *é-* (über älteres *è* aus dem kurzen *ě* des lat. ERAM) übrig geblieben ist: *sóñve, t éve, l éva, sóñve, séive, i éva*.

Im fassanischen Imperfekt *ére, éres, éra* ist das lat. ERAM, ERAS, ERAT erhalten, die I. und II. Plural *sjáne, sjède* sind vom Stamm des Konjunktiv Präsens *sie* aus vlt. **SIAM* für SIT mit den Endungen der ARE-Verba: *ćanta-áne, ćanta-ède* neu gebildet worden.

Eine zweite Spur, die das untergegangene historische Perfekt in den dolomitenladinischen Mundarten hinterlassen hat, ist das unverändert erhaltene *b* und *p* des Partizips Perfekt von HABERE und SAPERE in grödn., fass. *abù*, buch. *abú* und *bú*, abt. und enn. *albü*, friaul. *bú, bu:t, ibú:t, imbú:t* und in grödn. *sapú* (neben *savú*), fassan. *sapú* (neben *saú*), buch. *sapú*, abt. und enn. *salpü*.

Die Verschlußlaute *b* und *p* werden zwischen Vokalen zu *v* oder schwinden ganz: HABERE ergibt grödn. *avéj*, fassan. *aér*, abt. *aváj*, unterländ. *avéj*, enn. *avéj*, friaul. *vé:, avé: (a)véj*; vlt. SAPERE ergibt grödn. *savéj*, fassan. *saér*, abt. *saváj*, unterländ. *savéj*, enn. *séj*, buch. *savéj*, friaul. *savé:, savéj*. Dagegen bleiben *b* und *p* (und andere Verschlußlaute) nach Konsonanten unverändert bestehen. Lat. ALBURNUS erscheint im Abteiischen als *albúñ* "Brettschwarte", enn. *albín*; ALBICARE als *albié* "dämmern", TALPINA als *talpína* "Maulwurf", vlt. **SULPUR* als *sólper*, und so erklärt sich die Bewahrung von *b* und *p* in gadertal. *albú, salpü*.

Aber zwei Fragen sind noch offen: 1) Woher kommt dieses *l*? und 2) warum bleiben *b* und *p* im Partizip Perfekt von HABERE und SAPERE auch in den anderen Mundarten, wo ihnen kein *l* vorausgeht?

Zum ersten: das *l* in *albú* und *salpü* geht auf altes *w* zurück, wie in *aldí* < **awdì* < AUDIRE, *laldè* < **lawdè* < LAUDARE, *altón* < **awtón* < AUTUMNUS, *palsè* < **pawsè* < PAUSARE. Dieses *al-* aus *aw-* vor Konsonant erklärt sich, wie schon Th. Gartner, *Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur*, 1910, S 245f., gesehen hat, daraus, daß ursprüngliches *al* vor Konsonant zu *aw* geworden und im Grödnischen, Fassanischen und Buchensteinischen auch so geblieben ist: grödn., fassan. buch. *awt* aus ALTUS, grödn., fassan., buch. *sáwta* aus SALTAT usw., daß aber dann im

Gadertal in dem Schwanken zwischen *al-* und *aw-* doch das alte *al-* gesiegt hat und sogar altes berechtigtes *aw* vor Konsonant als falsch empfunden und zu *al* verbessert worden ist. Wir können also für gadert. und enn. *albú*, *salpú* von einem ursprünglichen **awbü*, **sawpü* ausgehen. Dieses *w* kann aber nur aus dem alten Perfekt (*h*)*abwi*, *sapwi* stammen, in dem das *w* aus der Nachtonsilbe in die Haupttonsilbe überggesprungen ist: also **ábwi* wurde zu **awbi*, **sápwi* zu **sáwpi*, und nach diesem Indikativ Perfekt wurde das Partizip Perfekt **awbü:t*, **sawpü:t* gebildet, das heute gadertal. *albú*, *salpú* ergeben hat.

Das Überspringen des konsonantischen *u* (*w*) hat seine Parallele im Spanischen, wo HABUI ebenfalls zu **awbi* wurde und nach dem Wandel von *aw* zu *o* altspanisch *ove* ergeben hat, SAPUI **sawpi* altspanisch *sope*, *CAPUI (für CEPI) **caupe* altspanisch *cope*, daraus neuspanisch *hube*, *supe*, *cupe* (mit Anlehnung des Tonvokals an *pude* aus POTUI). Durch das ursprünglich vorausgehende *w* von **sawpi* ist auch im Spanischen das *-p-* stimmlos geblieben und nicht zu *-b-* geworden wie in *saber* aus SAPERE.⁴⁾

Zum zweiten: das auch in den übrigen dolomitenladinischen Mundarten bewahrte *b* von grödn., fassan., buch. *abú*, friaul. (*im*)*bú(:t)* setzt wieder ein altes **awbü:t* voraus, und das *-p-* in grödn., fass., buch. *sapú* ein altes **sawpü:t*. Denn die Verschlusslaute sind nicht nur nach *l*, sondern auch nach dem konsonantischen *u* (*w*) unverändert geblieben, vgl. z.B. grödn., buch., *awtón*, fassan. *utóñ*, friaul. *atóm*, *atúñ* aus AUTUMNUS mit erhaltenem *-t-* gegenüber grödn., fassan., buch. *madúr*, friaul. *madú:r* aus MATURUS.

Damit ist auch in diesen Mundarten die ehemalige Existenz des Perfekts **awbi*, **sawpi* vorauszusetzen, aus dem das Partizip Perfekt **awbü:t*, **sawpü:t* gebildet wurde. Nur ist der Stammvokal *aw* in grödn., fassan. *abú*, *sapú* an das *a-* des Infinitivs *avéj*, *avéj*, *savéj*, *savéj* angeglichen worden. Im friaul. *bú*, *bú:t* ist der Stammvokal abgetrennt worden, wie im Infinitiv *vé:*, *véj*; ähnlich im buch. *bú*.

Übrigens konserviert nicht nur konsonantisches *u* (*w*) ein folgendes *b*, *p*, sondern auch konsonantisches *i* (*j*), und auch dieses kann aus der Nachtonsilbe in die Haupttonsilbe überggesprungen sein. So erscheint HABEAM, vlt. *abja*, im Rumänischen als *aibă* und im Friaulischen als *aibi* (Maniago), *vebi* (altfriaul. *ebi*), SAPIAM ergibt friaul. *saipe* (danach ist *aibi* zu *aipi*, *vepi* umgebildet worden). Im Spanischen ist *aj* zu *e* geworden, so hat hier SAPIAM, CAPIAM über **sajpa*, **kajpa* heutiges *sepa*, *quepa* ergeben. Andere Fälle von Überspringen des *j* sind provenz. altfranz. *vair* aus VARIUS, altfranz. *paire* aus PARIA und portug. *feira* aus FERIA; altgadert. *rotonáira* aus **rotonária* (< ? + AREA), heute *rotoná:ra* (Hofname); **marutaira* aus **MARUTARIA*, heute *martá:ra* (Hofname).⁵⁾

4) Siehe R. Menéndez Pidal, *Manual de Gramática Histórica Española*, Madrid, 151977.

5) 1296 *Rotunayra*, ca. 1325 *Rotunaira*;

1296 *Marutayra*, c. 1325 *Marutaira* u.a.m. (B. Richter-Santifaller, *Die Ortsnamen von Ladinien*, Innsbruck 1937, S. 38 und 44).

So kann die Lautgeschichte aus dem erhaltenen *b* und *p* in grödn., fassan., buch. *abú*, grödn., fassan., buch. *sapú*, abt. und enn. *albú*, *salpú*, friaul. *bu(:t)* die ehemalige Existenz des heute verschwundenen Perfekts **awbi*, **sawpi* aus (H)ABUI, SAPUI nachweisen.

Di prossima pubblicazione:

Giorgio Faggin

**VOCABOLARIO
DELLA LINGUA FRIULANA**

Due volumi
di complessive 1700 pagine circa.

23.000 voci.

Inventario esaustivo
del friulano letterario.

Eccerpiti 140 autori
con oltre 50.000 citazioni.



**Chiedere il dépliant illustrativo
a Del Bianco Editore,
Via S. Daniele 11,
I-33100 Udine**